

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 6 (1896)

Heft: 1

Rubrik: Korrespondenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

richtige Wahl der Diät und die richtige Anwendung der zur Unterstützung der Kur so nothwendigen Naturheilmittel, und endlich die ununterbrochene Beobachtung von Seite des Arztes und dessen gemüthsberuhigenden, suggestiven Einfluß spielen auch eine bedeutende Rolle dabei. Chronisch Kranke sollten deshalb, wenn immer möglich, in der Kuranstalt behandelt werden.

Auch ist nicht zu vergessen, daß ganz besonders in diesem Krankheitsfalle nicht nur die richtige Wahl der Nahrungsmittel, sondern auch deren richtige und sorgfältige Zubereitung von der größten Wichtigkeit für den Erfolg der Kur gewesen. Ohne die sachverständige und stetige Überwachung der Küche von Seite unserer vorzüßlichen Direktorin wäre unser Kranke wohl kaum so schnell genesen, denn bei Magenkrankheiten hängt der Erfolg des Arztes sehr oft vom guten Willen der Köchin ab; diese letztere aber gibt sich selten die nöthige Mühe ohne die fleißige und verständige Überwachung von Seite der Hausfrau.

Korrespondenzen.

Berlin, 28. November 1895.

Geehrtester Herr Sauter!

Schon seit Jahren mit den Prinzipien Ihrer Elektro-Homöopathie vertraut und dieselbe auch praktisch ausübend, erlaube ich mir, Ihnen in Nachfolgendem einen Fall aus meiner Praxis mitzuteilen, bei welchem sich Ihre elektro-homöopathischen Mittel aufs Glänzendste und mit bestem Erfolge bewährten, nachdem eine über ein Jahr ausgeführte allopathische Behandlung seitens berühmter Aerzte nicht den geringsten Erfolg gebracht, ich bitte Sie um Veröffentlichung dieses Falles in Ihren „Annalen“, als neuen Beweis

für den oft wunderbaren Erfolg und die günstige Wirkung Ihrer leider noch so sehr verkannten und auch angefeindeten elektro-homöopathischen Heilmittel.

Exzellenz von X., eine hochbetagte Dame, litt seit Jahren an einer Krankheit, die nach wiederholt vorgenommenen Untersuchungen seitens verschiedener und berühmter Aerzte als **Carcinoma hepatis (Leberkrebs)** diagnostiziert wurde.

Die Patientin wurde lange Zeit mit allen möglichen allopathischen Mitteln behandelt, doch das Leiden besserte sich nicht im Geringsten, sondern verschlimmerte sich von Tag zu Tag immer mehr, es war bereits ein hochgradig fachektiischer Zustand eingetreten, sodaß zumal bei dem hohen Alter der Patientin das Schlimmste in Kürze zu befürchten war.

Bei der gänzlichen Erfolglosigkeit der vorhergegangenen allopathischen Behandlung sollten nun noch Ihre elektro-homöopathischen Mittel angewendet werden. Bei meinem ersten Besuch fand ich die Patientin in völliger Erschöpfung, gänzlich außer Stande, das Bett zu verlassen; bei der Untersuchung waren deutliche Knoten auf der Leber durch die Bauchdecke zu fühlen und hatte auch ich nach dem Stande der Krankheit wenig Hoffnung auf Erfolg, bezw. auf Wiederherstellung der Patientin.

Doch schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit besserte sich der Zustand der Patientin ganz merklich; der Kräfteverfall begann sich zu heben, Appetit und Verdauung besserten sich ganz merklich, die Knoten an der Leber schwanden allmählig und schon nach 2 Monaten konnte die Patientin außer Bett sein und kleinere Spaziergänge im Freien unternehmen.

Und diese wunderbare Wirkung wurde erzielt durch Ihre so vorzüglichen Mittel, nämlich durch A, C, F und N trocken und in 1.—3. Verdünnung, ferner durch grüne Salbe und grünes Fluid, sowie auch durch subkutane

Einspritzungen, durch S und weißes und rothes Fluid in verschiedener Anwendung dieser Mittel und zwar äußerlich und innerlich.

Gerade dieser so großartige Erfolg führte damals der Elektro-Homöopathie viele Anhänger zu, welche heute mit größtem Vertrauen in allen vorkommenden Fällen Ihre Mittel anwenden, während sie vorher, aus Unkenntniß der Sache Ihrer Methode und Ihren Mitteln mit Misstrauen entgegentreten waren, und ich bin überzeugt, daß gerade dieser ans Wunderbare grenzende Erfolg Ihrer Mittel der Elektro-Homöopathie beim Lesen vorstehender Zeilen noch manchen Anhänger zuführen wird.

Ich werde von jetzt an mit aller Energie der elektro-homöopathischen Therapie mich widmen und werde ich mir erlauben, Ihnen auch ferner regelmäßige Mittheilungen über die günstige Wirkung Ihrer Mittel zugehen zu lassen.

Mit ergebenster Hochachtung

Dr. med. A. Vell.

Spezial-Arzt für Elektro-Homöopathie.

Karabulova (Voes-Bodwiger Comitat, Ungarn),
3. November 1895.

Am 2. September laufenden Jahres erschien bei mir die 54jährige Bindersgattin P. mit den furchtbaren Schmerzen, welche eine geschwürige Hornhautentzündung zu begleiten pflegen. Die linke Cornea war von der Mitte bis an den Rand aufwärts mit einer weißen aufgeschwollenen Geschwürsfläche bedeckt, die betreffende Bindehaut mitentzündet, hochgradige Lichtscheu und im Innern des Auges tobte ein wüthender Schmerz. Atropineinträufelung und weiße Präcipitatsalbe an Stirn und Schläfen, von meiner Hand eingerieben, linderten den Schmerz erheblich. Dasselbe geschah am 2. und 3. Tage. Da bat mich die Kranke ihr die

Mittel aus der Apotheke zu verschreiben, sie wolle nun die Kur selbst zu Hause fortsetzen. Dies geschah, und da ich die Kranke nicht mehr zu Gesicht bekam, dachte ich, die Besserung sei eine anhaltende gewesen und vielleicht sogar Heilung eingetreten. Allein ich irrte mich. Am 8. Tage kam ihr Mann zu mir gestürzt, ich möge sogleich zu seiner Frau eilen, die es vor Schmerz nicht mehr aushalten könne. Dort angelangt, wurde ich von der Patientin nichts weniger als gnädig empfangen, sie hätte alle meine Verordnungen genau befolgt, eingeträufelt, gesalbt und Umschläge gemacht, dennoch habe sie seit 8 Tagen kein Auge voll geschlafen, bei nahe nicht gegessen, und wenn ich keine besseren Mittel wisse, so werde sie sich wohl um fernere Hilfe umschauen müssen. Da verordnete ich ihr ein Sensipflaster hinters Ohr, warme Umschläge und innerlich Aconit. Ich wollte mich schon zum Fortgehen wenden, als mir einsfiel, ob da nicht durch magnetische und suggestive Behandlung ein besserer Erfolg zu erzielen wäre, als mit der gewöhnlichen Behandlung. Ich theilte ihr mein Vorhaben mit und wider meine Erwartung willigte sie gerne ein. Sie setzte sich nun auf einen Stuhl mit dem Rücken gegen das Fenster, ich machte nun einige Striche vom Kopf zu den Füßen, indem ich sprach: „Sehen Sie, wie ich jetzt meine Hände von oben nach unten bewege, so folgt denselben das Blut aus Ihren Augen und zieht sich nach abwärts, und indem das stockende Blut Ihr Auge verläßt, weicht auch der Schmerz, der von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde weniger werden wird, bis Sie binnen wenigen Tagen ganz schmerzfrei und ganz geheilt sein werden.“ Nach wenigen Strichen bereitete ich in einem Glase S 1 + C 1, und befahl hies von halbstündlich einen Kaffeelöffel voll einzunehmen, äußerlich S 5 + C 5, je 10 Kugelchen in einem Liter Wasser gelöst, zu Umschlägen.

Dieses Wasser sollte immer warm gehalten werden. Dies geschah am 12. September Nachmittags zwischen 2—3 Uhr. Am 13. September, morgens 8 Uhr, erfuhr ich, daß nach meinem Weggehen der Schmerz bis nach Mitternacht 1 Uhr vollkommen ausgeblieben wäre; um diese Zeit sei er wieder eingetreten, aber viel milder als früher, so daß sie mit Hilfe der warmen Aufschläge mein Kommen habe erwarten können. Abermalige Magnetisation mit Wachsgsuggestion beseitigten den Schmerz bleibend, doch gieng ich noch 6 Tage zur Kranken, um die Recidive der Schmerzen zu verhindern. Unterdessen heilte auch das Geschwür zusehends. Schlaf und Appetit kehrten zurück und die Kur endete zur Zufriedenheit der so arg hrgenommenen Patientin.

Zum Schluße will ich bemerken, daß sowohl diese, als bei einer anderen Gelegenheit eine andere mit einem ähnlichen Augenleiden behaftete und mit Korschelt'schen Strahlapparaten behandelte Frau zu Anfang der Kur eine Ausdünstung von sich gaben, die ich nicht anders als „krankhafte“ bezeichnen kann und auf mein Geruchsorgan, ja auf meinen ganzen Organismus einen nichts weniger als angenehmen Eindruck hervorbrachte. Mit der Besserung des Auges verbesserte sich auch diese unangenehme Ausdünstung und mit Beendigung der Kur war dieselbe gar nicht mehr zu spüren, ein Beweis, wie sehr selbst bei einem lokalen Leiden der ganze Organismus mitergriffen sei, mit ihm leide und mit ihm genesse. Dies kann natürlich bei der gewöhnlichen Behandlung vom Arzte nicht in demselben Maße wahrgenommen werden, als bei der magnetischen Behandlung, welche Arzt und Kranken für längere Zeit in nahen Rapport bringen. Eine zweite Bemerkung ist, daß bei diesem physisch gehobenen Zustande des Kranken auch die elektro-homöopathischen wie die rein homöopathischen Mittel eine erhöhte Wirkung

erlangen. Daher eine Kombination dieser beiden Methoden zum Wohle der Kranken nicht genug empfohlen werden kann.

Dr. Ign. Weber.

Aix en Provence (Frankreich), 12. Nov. 1895.

An die Direktion des elektro-homöopathischen Institutes in Genf.

Ergreife mit Vergnügen die erste Gelegenheit, die sich mir darbietet, um Ihnen mitzuteilen, daß ich Dank ihren Mitteln von einem **chronischen Kehlkopfkatarrh** geheilt bin, welcher während 8 Jahren allen angewendeten Kuren Trotz bietend ganz entschieden in **Kehlkopfsthwindt** auszuarten drohte. Nach nur sechsmonatlicher, gewissenhafter Behandlung mit den elektro-homöopathischen Mitteln habe ich eine ganz entschiedene Besserung konstatiren können, welche unter stetigem Fortschritte bis zu dem Punkte angelangt ist, daß nunmehr meine Stimme, obwohl noch ein wenig verschleiert, wieder ihre frühere Stärke erreicht hat und daß ich auch bei feuchtem Wetter und auch nach der Anstrengung einer mehrstündigen lauten Lektüre nicht den geringsten Schmerz in der Kehle verspüre.

Ich bin ganz glücklich über dieses über jede Erwartung günstige Resultat, welches ich einzig und allein der Wirkung der elektro-homöopathischen Mittel zuschreibe. Ich werde auch jede Gelegenheit ergreifen um diese Mittel zu empfehlen. Es ist überdies meine feste Absicht mir die nötigen Kenntnisse zu verschaffen um die Mittel auch bei Andern anwenden zu können, um auf diese Weise meinen leidenden Mitmenschen, so weit es in meinen Kräften steht, zu Hilfe kommen zu können. Ich bin schon im Besitze des Buches von Bonqueval und will mich auch auf Ihre Annalen abonniren,

Da ich aber von einem meiner Freunde von Ihnen neuen „Manual der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege“, als das Beste und für den praktischen Zweck geeignete Werk sprechen gehört habe, so bitte ich Sie um freundliche Zusendung dieses Buches.

Genehmigen Sie meine achtungsvollen Grüße und die Gefühle meiner aufrichtigen Dankbarkeit für meine glückliche Genesung.

J. Silvestre,

Seminarist im Priesterseminar.

La Roche (Maré, Neukaledonien), 31. August 1895.

Berehrtester Herr Sauter!

Meine vielseitigen Beschäftigungen hindern mich, Ihnen über meine vielen interessanten und oft auch unerwarteten Heilungen, regelmäßigen Bericht zu geben; heute aber kann ich nicht umhin einen ganz besonderen Fall zu Ihrer Kenntnis zu bringen.

Dieselbe Person, die früher von Pater Boillot von einer hartnäckigen Flechte kurirt wurde, ist dieses Mal von einem alten Leberleiden geheilt worden. Die Leber war in so hohem Grade angeschwollen, daß sie dem Patienten lebhafte Schmerzen verursachte und durch ihren Druck auf Herz und Lungen Erstickungsanfälle hervorrief; der Leib nahm an Umfang immerwährend zu, was dem Kranken sehr lästig war, derselbe fühlte sich überdies sehr müde und matt und immer schlaftrig; Appetit fehlte vollkommen. Mein Ordensbruder und ich rieten ihm zu einer elektro-homöopathischen Behandlung, wie sie Bonqueval im Kapitel über Leberkrankheiten vorschreibt. Der Kranke aber fühlte, daß er nicht die Geduld haben würde, einer solchen Behandlung in allen ihren Einzelheiten sich zu unterziehen und er sagte uns einfach: „gebt mir ein Blutreinigungsmittel“. Da ich

die erste Ursache der Krankheit genau kannte, verordnete ich ohne Weiters Sy 2 + C 5, abwechselnd mit Sy 2 + S 5, je 3 Körner im Liter, ferner grüne Salbe zur Linderung der abendlichen Schmerzen. — Nach einigen Tagen fühlte sich Patient schon sehr erleichtert und nach und nach, in verhältnismäßig kurzer Zeit, von allen seinen Leiden vollkommen befreit. Der Appetit stellte sich wieder ein, die Schwelling des Leibes verschwand, kurz der normale Gesundheitszustand kehrte wieder zurück.

Herr Journot, so heißt der von seiner gefährlichen Krankheit so glücklich Genesene, weiß seiner Zufriedenheit nicht genügenden Ausdruck zu geben und lobt bei jeder Gelegenheit die so einfache und doch so wirksame Behandlung mit Ihren Mitteln. Solche Leberkrankheiten sind bei uns endemisch und kommen also sehr häufig vor. Herr Journot, welcher der Verwalter unserer Colonie ist, wird nicht erlangen, bei ähnlichen Krankheitsfällen, die elektro-homöopathische Heilmethode zu empfehlen, durch welche er so glücklich geheilt worden ist.

Mit freundlichem Gruß Ihr dankbarer

J. Beaulieu, Missionär.

Vons-le-Saulnier (Frankreich), 29. Sept. 1895.

Sehr geehrter Herr Sauter!

Zudem ich Ihnen meine vierteljährliche Bestellung mache, benütze ich diesen Anlaß Ihnen einen Fall von Heilung mitzutheilen, welche ich kürzlich erzielt habe.

Ein Knabe von 13 Jahren litt seit mehr als 5 Jahren an **Ohrenstuß**. Das aus den Ohren fließende Sekret war bräunlich, dick und von eckelhaftem Geruch, die Krankheit war dadurch entstanden, daß das Kind spielend Erde und Sandkörner in das Ohr hineingebracht hatte. Die Person, welche beauftragt war das Kind zu hüten, hatte aus Furcht vor den ver-

dienten Vorwürfen versucht, die fremden Körper aus dem Ohr zu entfernen und hatte bei dieser Operation das Trommelfell verletzt. Das Kind wurde an dem kranken Ohr taub, es floß zunächst gutes eiteriges Sekret, welches aber nach und nach die schon beschriebene schlechte Beschaffenheit annahm.

Ein Arzt wurde um Rath gefragt und gab den Bescheid, es sei weiter nichts anders zu machen als das Ohr von Zeit zu Zeit zum Zwecke der Reinhaltung auszuspritzen, die Sache werde dann mit zunehmendem Alter gut werden. Das Kind ist von skroföloser Anlage.

Als ich den Eltern vorschlug es mit den elektro-homöopathischen Mitteln zu versuchen, waren schon fünf Jahre verstrichen seitdem sich der Unfall zugetragen hatte.

Ich gab C 1 + A 1 im Liter und machte einige Einspritzungen in das Ohr mit C 5 + A 2 + grünem Fluid in Milch gelöst; dann wendete ich Ohrzäpfchen an, abwechselnd mit grünen Bougies.

Nach Verlauf von einem Monate hatte der Ohrenfluß vollkommen aufgehört und ist auch seitdem nicht wieder erschienen; das Kind erfreut sich überdies einer ausgezeichneten Gesundheit.

Wollen Sie, Herr Sauter, meine herzlichen Grüße und den Ausdruck meiner aufrichtigen Ergebenheit freundlich entgegennehmen.

G. Gremant, Schwadronschef.

Ratzeburg (Pommern), den 5. Dezember 1895.

Einem Hochwohlgeblichen Institut gebe hiermit die erfreuliche Kunde, daß mein hochgradiges Krampfleiden (Epilepsie), wovon ich vor 1 1/4 Jahr auf das allerbedenklichste befallen wurde, so daß hiesige Ärzte mir Heilung nicht in Aussicht stellen konnten, nach Gebrauch der elektro-homöopathischen Medikamente wunderbar schnell und radikal geheilt wurde. Gleich die erste Dosis schaffte augenblicklich eine Wendung zur

Besserung und nachtheilige Folgen sind seither nicht mehr aufgetreten. Ich bin seit ungefähr einem Jahre wieder in voller Thätigkeit und spreche nunmehr meinen tiefgefühlten Dank hiermit aus. Sollte diese meine Zuschrift im öffentlichen Interesse Aufnahme in den hochgeschätzten Annalen finden, so dürfte ich wohl bitten, mir eine diesbezügliche Nummer gütigst übermitteln zu wollen.

Ergebenst

Karl Else.

Colonie Santa Theresa (Brasilien), 12. Okt. 1895.

An das Elektro-homöopathische Institut
in Genf.

... Ich war lange Zeit stark am Typhus und der ägyptischen Augenkrankheit und brauchte keine anderen Mittel als die Ihrigen. Es sind hier viele an dieser epidemischen Krankheit gestorben, mir geht es aber Dank der Elektro-homöopathie jetzt wieder besser.

Senden Sie mir folgende Mittel

Mit Hochachtung

Ferd. Birhäuser.

Verschiedenes.

Ein Zukunftsbild.

Schauplatz: Eine Schulstube anno 1900. Lehrer (zu einem neu angemeldeten Schüler): „Hans, hast Du einen Impfpass für Pocken?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Bist Du gegen Krup inkuliert?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Bist Du mit Cholerabacillus geimpft?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Hast Du eine schriftliche Garantie, daß Du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisiert bist?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Hast Du Dein eigenes Trinkgefäß?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Gelobst Du, keine Schwämme mit Deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen andern Griffel zu benutzen als Deinen eigenen?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Bist Du damit einverstanden, daß wöchentlich einmal Deine Bücher mit Schwefel ausgeräuchert und Deine Kleider mit Chlorkalk besprengt werden?“

„Ja, Herr Lehrer!“

„Hans, Du besitzest alles, was die moderne Hygiene der Bakteriologen verlangt. Jetzt kannst Du über jenen Draht steigen, einen isolierten Aluminiumsitz einnehmen und anfangen, Deine Rechenexemplar zu machen.“ B. T. (No. 42 der „Schweiz. Frauen-Zeitung.“)